

Bericht über Vortrag Dr. Weiß vom 28. Januar 1921

Villinger Tagblatt vom 3. Februar 1921

### **Aus der Geschichte Mönchweilers**

Mönchweiler 3. Februar. Am letzten Sonntag hielt Herr Dr. Weiß einen fesselnden Vortrag von über zwei Stunden aus der Geschichte von Mönchweiler und seiner Bevölkerung. Der Ausgangspunkt bildete die Lage des Ortes am Scheitel ganz Alemanniens, wie die höchste Erhebung des Schwarzwaldes von den Mönchen von Hirsau genannt wurde, welche einen Platz für die Gründung des Klosters St. Georgen auf dem Schwarzwalde suchten. Dieser Scheitel oder Wirbel bildet zugleich auch die Wasserscheide zwischen Rhein und Donau. Ein Mönchweiler Pfarrer war es, der vor gerade 200 Jahren in einem wissenschaftlichen Werke den Nachweis erbracht hat, daß der wahre Ursprung der Donau die Hirzquelle in hiesiger Gegend sei. Der Pfarrer Friedrich Wilhelm Breuninger ließ sein Werk unter dem Titel: Fons Danubii prima et naturalis 1719 zu Tübingen erscheinen. Seltsamerweise besitzen die badischen Büchereien zu Karlsruhe und Donaueschingen dieses Werk nicht. Dieser Scheitelpunkt als alter Grenzmalpunkt trug aus vorgeschichtlicher Zeit ein riesiges Steindekmal, den sogenannten heidnischen Stein, das als Siegesdenkmal des römischen Kaisers Valentinian angesprochen worden ist. In der bäuerlichen Überlieferung dagegen galt es als altheidnische Opferstätte. Die Spuren der ältesten Ansiedlung der Gegend finden sich in den sogenannten Römergräbern, im Neuhauser Wald, eine halbe Stunde von Mönchweiler. Es ist der Friedhof eines alemannischen Dorfes, Ebenhausen, das aber schon 1360 nicht mehr bestanden hat. Diese alemannischen Reihen- oder Plattengräber stammen aus dem 5. bis 8. Jahrhundert. von großen Ereignissen der Weltgeschichte, deren Schauplatz die hiesige Gegend gewesen ist, birgt die wertvollste Erinnerung wohl die Überlieferung an den Untergang des Herzogs Ernst von Schwaben. Das Schlachtfeld, wo Ernst mit seinem Freund Walter von Kiburg gefallen ist, muß zwischen Schloß Falkenstein bei Schramberg und Donaueschingen gesucht werden. Es kann nicht allzuweit von unserem Ort gewesen sein. Da die Gemeinde plant, für die Gefallenen des Weltkrieges ein künstlerisches Denkmal zu errichten, regte der Vortragende an, die um ihrer deutschen Willen der Übermacht erliegen mußten, als treffendes Sinnbild dafür zu verwenden.

Der Vortragende erzählte dann an Hand der Quellen aus dem Bauernkriege, wo Mönchweiler von den Villingern mit "Bützen und Stiel" verbrannt worden ist. Noch mehr hatte es im Dreißigjährigen Kriege zu leiden. Die erste Erkundung des Obersten Aescher galt Mönchweiler, wo auch die ersten Gefechte stattfanden. Das wichtigste am 22. November 1632, wo Mönchweiler am frühen Morgen erstürmt und vollständig ausgeplündert wurde. Am 4. Dezember wurde der Ort Voggenhausen zwischen Mönchweiler und Villingen mit einer alten Konradskirche niedergebrannt. Er ist nicht wiedererstanden. Nach Aufhebung der Belagerung unternahmen die Villinger Besatzung und Bürgerschaft Rachezüge in die Nachbarschaft. Viele Männer und Weiber wurden niedergemacht. "Besonders die Franzosen in Aeschers Kompagnie thaten nichts als Häuser anzünden, noch vor sie ausgeplündert waren." Die Welschen waren damals schon die ausgezeichneten Mordbrenner. Am 5. März wurde die Trümmerstätte nochmals heimgesucht, aber nur ein einziger Bewohner angetroffen, der niedergemacht wurde. Von da blieb Mönchweiler im Schutte liegen bis 1650. Die überlebenden Bauern mit ihrem Vieh hielten sich in den Wäldern versteckt. Zahlreiche Einzelbeispiele von Mord und Plünderung und Grausamkeiten aller Art wurden vorgetragen. Erst 1652 ist der erste Hof wieder aufgebaut worden.

Bei der zweiten Belagerung Villingens Juni bis Oktober 1633 zeichnete sich auch ein Bauernsohn aus Mönchweiler aus, der als "Schimmelreiter" sprichwörtlich geworden ist. Es war Philipp Baumann, der als Anführer mit 15 Reitern die ganze Villinger Streitmacht bei einem Ausfalle am 30. Juli angriff, von den Württembergern aber im Stich gelassen wurde und fiel. Mit ihm ist eine alte Bauernfamilie ausgestorben. Sein Hof wurde nicht wieder aufgebaut. Auch die drei Fischweiher

## Bericht über Vortrag Dr. Weiß vom 28. Januar 1921

des Klosters bei Mönchweiler wurden in diesen unsicheren Zeiten oft gebrandschatzt. Abt Gaißer von St. Georgen, dessen Tagebüchern wir die meisten Nachrichten verdanken, klagt wie die Villinger ihm die Fische "in Säcken heimtragen." "Sie beichten, sie büßen, ohngeachtet dessen muß gestohlen sein." Als er 1637 einmal im Oktober von St. Georgen zurücktritt, fielen ihn zwei Wölfe an.

Zu dem Elend jener Zeiten kam kamen merkwürdig rauhe Winter. Am 6. März 1641 gefror dem Priester bei der Messe der Wein im Kelch. Am 16. Mai gab es noch Reif und Schnee. Verschiedentlich mußte die Predigt wegen allzu grimmiger Kälte ausfallen. Damals verpachtete der Hofbauer Paul Lehmann von Mönchweiler sein abgebranntes Hofgut wegen Mittellosigkeit um das halbe Obst und 5 Gulden. Ein Hofgut hielt 200 bis 300 Morgen.

Von dem Dreißigjährigen Krieg bis nach den Freiheitskriegen verging fast kein Jahr, in welchem nicht in Mönchweiler Truppen im Quartier lagen, oder die Bauern auf den Schwarzwaldhöhen schanzen mußten. Im französischen Raubkrieg um die Pfalz, aus welchem als Zeugen die Trümmer des Heidelberger Schlosses und so vieler anderer Schlösser bis heute vergeblich um Wiederaufbau rufen, lag einmal die ganze kaiserliche Armee, acht Regimenter zu Pferd und acht Regimenter zu Fuß, vor ihrem Marsch nach Heidelberg im September 1689 hier im Quartier. Ein großes Mahl vereinigte alle die berühmten Generäle, darunter war auch Prinz Eugen. Im französisch-polnischen Kriege gegen das Reich 1734 war der Herzog von Württemberg als damaliger Landesherr mit seinen Kürassieren und Dragonern hier im Quartier. Die Kirche birgt noch vier Gräber adeliger kaiserlicher Offiziere aus jener Zeit.

Am schlimmsten litt unser Ort wie der ganze Schwarzwald bei den Rückzügen der französischen Revolutions- und Raubheere 1796 und 1799, wo den Bauern nicht nur alles Mitnehmbare gestohlen, sondern über Nacht ganze Wände aus den Häusern fortgeschleift und verbrannt wurden.

Ein wirklicher Aufschwung und ein Gedeihen des Ortes war erst möglich unter dem sicheren und machtvollen Schutz des 1870 neu erstandenen deutschen Kaiserreichs.

Im weiteren Verlauf seines Vortrages wandte sich der Redner der Kulturgeschichte zu. Von den heute bestehenden Geschlechternamen gab er Ableitung und Bedeutung an. Viele stammen aus altgermanischer Zeit, wie zum Beispiel die Hackenjos, Etwein, Hettich, Leuthold, Heinzmann, Wöhrle, Haug und andere mehr. Auf den biblischen Jakob wurden die Familiennamen Jäckle und Kopp zurückgeführt, auf Kilian der Namen Külle. Auffallend sind die vielen Namen nach Herkunfts- und Wohnorten wie die Rosenfelder, Böisinger, Burgbacher, Stockburger, Fernbacher (aus dem Föhrenbächle bei St. Georgen). Als Übernamen wurden die Geschlechtsnamen Haas, Ketterer, Storz, Brüstle, Pfaff (was einer gern sein oder werden wollte) Wintermantel und Zuckschwert erklärt. An die Herrschaft des Krummstabs erinnern die Namen der Schuler (scholaris) und Kammerer.

Unter den im Dreißigjährigen Kriege abgegangenen Familien kommen die Allinger, Ahaber, Riekher, an die noch ein Gewannamen erinnert, Waldvogel und andere mehr vor.

Der Schlag der Ortsbevölkerung zeigt ganz ausgeprägte Eigenart. Die Ehwahl beschränkt sich seit Jahrhunderten bis heute auf einen Umkreis von wenigen Stunden und nur evangelische Ortschaften und Einzelhöfe. Auffallend ist die Häufigkeit hohen Alters über 80 und 90 Jahre. Über 150 Personen sind in den letzten 200 Jahren mehr als 80 Jahre alt geworden. Dabei sind fast alle alteinheimischen Familien vertreten, die Flaig mit 17, die Lehmann sogar mit 25 solchen Hochaltrigen. Ebenso merkwürdig sind die zahlreichen Zwillingsgewinnen. Zur Zeit sitzen in einer

## Bericht über Vortrag Dr. Weiß vom 28. Januar 1921

Schulklasse drei Zwillingspärlein. Ob diese Erscheinung auf Vererbung beruht soll noch untersucht werden. auch zur preußischen königlichen langen Leib-Garde Friedrich-Wilhelms stellte Mönchweiler einen riesenhaft "langen Kerl"; es war der am 8. April 1706 geborene Karl Kammerer. Die langen Leute sind heute noch nicht ausgestorben im Orte. Der Vortragende erwähnte dann die meist infolge von Kriegen entstandenen Seuchen und deren Opfer, so daß nicht alle Menschen in Mönchweiler "lebenssatt und altersschwach" gestorben sind. Eine ganze Reihe merkwürdiger Todesfälle, besonders häufig des Erfrierens im hohen Schnee, wurden berichtet, auch von einem Kind das sich an der Wiegenschnur erwürgte, von einem anderen, das durch ein Schwein, ebenfalls in der Wiege, ums Leben kam, auch einige Selbstmorde, merkwürdigerweise zweimal von 84 und 83 Jährigen. Eine 65jährige Frau stürzte beim Kirschenpflücken zu Tode.

Einen besonderen Abschnitt widmete der Vortragende der Schule. Über 200 Jahre wurde in einem Bauernhause Schule gehalten, da das Schulmeisteramt sich über sechs Generationenfolgen in derselben Hofbauernfamilie Schmid vom Vater auf den Sohn vererbt hat, von 1640 bis 1864.

Von den Volksbräuchen wurde besonders die Fastnacht behandelt, zu welcher vor dem dreißigjährigen Krieg die Gemeinde noch den Weibern des Ortes zum Aschermittwoch eine bestimmte Geldsumme alljährlich auswarf. Heute ist die Fastnacht, infolge der kirchlichen früheren schweren Strafen, von denen unglaubliche Beispiele angeführt wurden und infolge der ernsteren evangelischen Auffassung ziemlich erloschen.

Zum Schlusse sprach der Redner von den hervorragenden Persönlichkeiten der Gemeinde. Vor allem ist dies der Vogt Mathias Lehmann, der als eigentlicher Gründer der Brüdergemeinde und des heutigen blühenden Ortes Königsfeld zu gelten hat. Er ist auch der Erbauer eines der schönsten heute noch stehenden Höfe, des Hofes im Luchten. Er starb am 4. Mai 1812. An seinem Leichenbegängnis sollen 6 - 700 Personen, darunter auch die Fürstin von Fürstenberg, teilgenommen haben.

Die evangelische Pfarrei wurde 1595 errichtet. Seither waren über 50 Geistliche, deren Namen der Vortragende alle genau festgestellt hat, tätig. Von mehreren wußte der Redner allerlei Bemerkenswertes aus ihrer Amtstätigkeit zu schildern. Hervorragend waren besonders Magister Justinus Vogel (1655 - 1664), Breuninger, der außer seinem Donaubuch drei größere geistliche Werke, die Passionsschule, Freudenschule und Lebensschule geschrieben hat, dabei es aber unterließ, während seiner Amtsführung ordentliche Kirchenbücher zu führen. Die merkwürdigste Gestalt war Pfarrer Kaltenbach (1818 - 1835). Er war der einzige, der aus der Gegend selbst stammte. Pfarrer Ledderhose in St. Georgen hat sein Leben in dem Schriftchen: Was aus einem Hirtenbüblein alles werden kann, geschildert. Er war Hirtenbub und Steinklopfer, und machte nach Selbstunterricht und Lehrertätigkeit mit 42 Jahren noch seine Staatsprüfung. Er liegt in Mönchweiler begraben. Nachdem die Kirche neu hergerichtet worden ist, sollte nun auch das Andenken an die Ortspfarrer durch eine Tafel in der Sakristei festgehalten werden.

Mit herzlichen Worten der Anerkennung dankte Herr Pfarrer Lotz dem Vortragenden, der es so vorzüglich verstanden habe, aus den verstaubten Akten und den alten Kirchenbüchern ein lebendiges Bild aus vergangenen Jahrhunderten erstehen zu lassen. Er wies auf die große Mühe hin, die mit solcher Arbeit verbunden ist. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Kenntnis der Heimat die Liebe zur Heimat stärken möge, eingedenk des Dichterwortes: "Ans Vaterland - ans Heimatland - ans teure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen." Der Vortrag war umrahmt von schönen Gesangsvorträgen - die dem Grundgedanken des Vortrags der Heimatliebe ab gepaßt waren - der oberen Schulklassen unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Zipf.